



Der Rothirsch und der CIC

Prof. Dr. Dr. Sven Herzog, Ulrich Maushake und Hilmar Freiherr von Münchhausen

Die meisten Jäger in Deutschland verbinden mit dem CIC die Auszeichnung von Trophäen über die „CIC-Punkte“. Doch der CIC ist mehr als ein Trophäenbewerter. Er ist eine weltweit handelnde Nichtregierungsorganisation (NGO), die sich für Jagd und die Erhaltung des Wildes einsetzt. So auch mit Blick auf das Rotwild. Nachdem bereits 2006 das von der Deutschen Wildtier Stiftung herausgegebene „Leitbild Rotwild“ auch vom CIC mitgetragen wurde, verabschiedete die Deutsche Delegation im CIC nun ein eigenes Positionspapier zum „Rotwild in Deutschland“. Darin werden die im Leitbild aufgeworfenen Forderungen an Politik und Jagdpraxis präzisiert. Gleichzeitig – und das ist für eine große NGO bislang eher selten – verpflichten sich die Mitglieder in der Deutschen Delegation des CIC zu einem vorbildlichen und waidgerechten Umgang mit dem Rotwild, der über gesetzliche Regelungen weit hinausgeht. Wo der Rothirsch vorkommt, soll er in den Revieren die jagdliche Leitart darstellen, an deren biologischen und ökologischen Bedürfnissen sich die Jagdstrategien und -methoden so weit wie möglich ausrichten sollen.

Aufbauend auf den Positionspapieren zum Rotwild planen CIC und Deutsche Wildtier Stiftung gemeinsam gezielte Aktivitäten zur Unterstützung dieser charismatischen Tierart. Ziel ist es, sowohl politische Rahmenbedingungen zu verbessern als auch an der Erarbeitung konkreter praktischer Leitlinien für das Management der Art mitzuwirken. Dazu werden unter anderem auf der Ebene der Bundesländer Gesprächsrunden mit Vertretern von Landespolitik, Verbänden und Rotwildexperten organisiert. Die in Konflikt stehenden unterschiedlichen Nutzungsinteressen verschiedener gesellschaftlicher Gruppen sollen so untereinander und mit den Interessen des Rotwildes, insbesondere seinem Lebensraum- und Nahrungsbedarf, in Einklang gebracht werden.

Freiheit für den Rothirsch

Der Lebensraum des Rotwildes ist in vielen Bundesländern Deutschlands auf staatlich ausgewiesene Rotwildbezirke beschränkt. Dies bedeutet auch, dass zahlreiche potenzielle Rotwildlebensräume von dieser Art nicht besiedelt werden können. Gesetzlich rotwildfrei zu haltende Räume wirken

damit wie Barrieren gegen Ausbreitung und Wanderung und dürften die negativen Auswirkungen von Verkehrswegen noch weit übertreffen.

Nach Angaben der Deutschen Wildtier Stiftung wird vor allem durch politisch verordnete Beschränkungen der Lebensraum für Rotwild in Deutschland auf rund 25 Prozent der Fläche reduziert. Verlässt das Wild die ihm zugewiesenen Rotwildbezirke, verhindern sehr freigiebige oder gar völlig fehlende Bejagungspläne oder sogar die Abschussverpflichtung die weitere Ausbreitung der Tiere in für sie geeignete Lebensräume.

Der Hintergrund der Rotwildbezirke ist die Sorge der Landnutzer vor den Fraßeinwirkungen des Rotwildes. Aus Sicht des CIC ist jedoch eine ertragsorientierte Land- und Forstwirtschaft auch mit Rotwild möglich. Dies zeigen verschiedene Beispielbetriebe. Auch in Bundesländern, wie Niedersachsen, Mecklenburg-Vorpommern oder Brandenburg, die auf Rotwildbezirke verzichten, wird erfolgreich eine Forstwirtschaft mit Rotwild betrieben. Der CIC hält es wie die Deutsche Wildtier Stiftung für nicht mehr zeitgemäß, das Rotwild in seinem Lebensraum zu beschränken, und fordert, dass sich der Rothirsch – wie andere in unserer Kulturlandschaft frei lebende Tiere auch – seinen Lebensraum selbst suchen darf. Die Rotwildbezirke in Deutschland sind aufzuheben.

Um die Ausbreitung des Rotwildes in Deutschland weiter zu fördern und um langfristig einen ausreichenden genetischen Austausch zu erreichen, muss das Rotwild wandern können. Doch die der Art eigenen Wanderbewegungen werden durch gezäunte Autobahnen, Bahntrassen und Kanäle oft unterbunden. Daher fordert der CIC, dass Querungshilfen unter anderem über Autobahnen an den wichtigen und tradierten Wanderrouten dieser großräumig lebenden Wildart Wanderbewegungen ermöglichen.

Wald mit Wild

Das Rotwild ist ein Bestandteil des Ökosystems. Die wirtschaftliche Nutzung des Waldes muss daher auch dem öffentlichen Interesse an einem gesunden und artenreichen

Wildbestand Rechnung tragen. Neben den negativen Auswirkungen von Rotwild auf die Waldvegetation sind auch die positiven Effekte, die das Schalenwild auf die Artenvielfalt im Wald auslöst, anzuerkennen. Neben dem Verbreiten von Samen über Fell und Losung, schafft Wild durch das Verbeißen von Pflanzen sowie das Scharren und Suhlen Mikrohabitate im Wald, die für die Artenvielfalt von Bedeutung sind.

Der CIC ist davon überzeugt, dass einer rein ökonomisch ausgerichteten Waldnutzung kein Vorrang vor dem Lebensrecht des Rotwildes eingeräumt werden darf. Das etwa im bayerischen Waldgesetz verankerte Dogma von „Wald vor Wild“ ist nicht zeitgemäß. Im Sinne der Nachhaltigkeit darf Rotwild nicht länger ausschließlich als Schadfaktor begriffen werden. Das Leitbild zukünftiger Waldbewirtschaftung sollte „Wald mit Wild“ heißen!

Rotwild störungsarm bejagen

Rotwild ist eine Wildart, die extrem empfindlich auf Störungen durch den Menschen reagiert. Vor allem dann, wenn diese Störungen für die Tiere unkalkulierbar und unerwartet sind. Der Holzeinschlag durch den Harvester über mehrere Tage, das Übungsschießen auf einem Truppenübungsplatz oder eine regelmäßig befahrene Straße sind Störquellen, mit denen die Tiere meist sehr gelassen umgehen. Das unerwartete Auftauchen eines Jägers und permanente Ansitze sind für Rothirsche dagegen Störungen, auf die sie mit zunehmender Scheu und dem Rückzug in Einstände reagieren. Hoher Jagddruck führt dazu, dass das Wild immer scheuer wird und die Bejagung immer schwieriger. Schäden an der Waldvegetation steigen, Abschusspläne sind immer schwieriger zu erfüllen: Ein Teufelskreis, aus dem Jäger nur ausbrechen können, wenn sie so störungsarm wie möglich jagen. Dazu gehört unter anderem die Jagd zur Nachtzeit zu unterlassen und die Jagdzeit so kurz wie möglich zu gestalten. Die Jagdzeiten in Deutschland sind im europäischen Vergleich jedoch sehr lang. Die Jagd in den Wintermonaten Januar und Februar ist besonders problematisch, da die Beunruhigung des Wildes einen hohen Energiebedarf auslöst, der meist durch das Äsen von Waldvegetation kompensiert werden muss. Damit werden Wildschäden provoziert, die vermeidbar sind. Dies gilt auch für die Jagd auf Schmaltiere und -spießler im Frühsommer, die zudem das Risiko birgt, dass Alttiere erlegt werden. Kein Eigenjagdbesitzer oder Jagdpächter ist jedoch gezwungen, die möglichen gesetzlichen Jagdzeiten voll auszuschöpfen. Gemeinsam fordern CIC und Deutsche Wildtier Stiftung die Bundesländer auf, die Nachtjagd auf Rotwild generell nicht länger zuzulassen sowie die Jagdzeit auf fünf Monate zu begrenzen und sie am 31.12. eines Jahres enden zu lassen. Zu einer störungsarmen Jagd gehört es auch, an Flächen,

die besonders in den großen Waldrevieren speziell zu Äsungs Zwecken angelegt werden, nicht zu jagen, und Ruhezeiten im Revier einzurichten, in denen die Jagd komplett oder zumindest ganz überwiegend ruht. Sind Ruhezeiten groß genug und konsequent organisiert, werden sie schnell angenommen, und das Rotwild hält sich dort bevorzugt auf. Bei geringer Reviergröße sollten sie revierübergreifend umgesetzt werden.

Füttern nur in Notzeiten

Das Füttern von Rotwild außerhalb von Notzeiten zum Zwecke des Anlockens und Konzentrierens der Tiere ist in vielen Regionen Deutschlands verbreitet. Dabei werden auch ungeeignete Futtermittel verwendet. Durch Missbrauch und falsche Handhabung ist die Fütterung des Rotwildes in der Öffentlichkeit und in der Politik in Misskredit geraten. Aus Sicht des CIC ist eine sachgerechte Fütterung beim Rotwild in Notzeiten jedoch unverzichtbar, um fehlende Winterlebensräume und Energieverluste durch menschliche Störungen zu kompensieren sowie Schäden an der Waldvegetation zu begrenzen.

Rotwild erlebbar machen

Obwohl Rotwild in vielen Bundesländern Deutschlands nicht selten ist, hat kaum ein Naturfreund die Chance, Rotwild in freier Wildbahn zu beobachten. Entweder sind die Gebiete per Gesetz rotwildfrei oder das Rotwild ist durch die Störungen des Menschen und hohen Jagddruck extrem scheu geworden. Doch Rotwild ist mehr als Waldschädling oder Jagdbeute – es ist eine faszinierende Wildart, deren Beobachtung Menschen für die Natur und ihre Erhaltung begeistert. Das dies möglich ist, zeigen Beispiele einiger Forst- und Nationalparkverwaltungen und auch privater Modellprojekte wie Wildtierland Gut Klepelshagen der Deutschen Wildtier Stiftung. Der öffentlichen Hand kommt hier eine besondere Verantwortung zu. Der CIC und die Deutsche Wildtier Stiftung fordern daher die Bundesländer auf, geeignete Landesflächen zur Verfügung zu stellen, um Rotwild in freier Wildbahn für Naturfreunde erlebbar zu machen.

Das Positionspapier des CIC „Rotwild in Deutschland“ wurde von der AG Rotwild im CIC (unter anderem Prof. Dr. Dr. Sven Herzog, Hans-Martin Lösch, Ulrich Maushake, Joachim Menzel, Hilmar Freiherr v. Münchhausen, Johann H. Mohr, Carlo von Opel, Joachim Wadsack) erarbeitet und kann von der Webseite www.cic-wildlife.de heruntergeladen werden. Verpassen Sie auch nicht das neue WuH-Exklusiv „Auf den Hirsch. Leitfaden für die moderne Rotwildjagd“. Weitere Infos auf www.wildundhund-exklusiv.de.